

Michael Fricke

## Verwirrung und Nachdenklichkeit – Kinder setzen sich mit der Jakobserzählung auseinander (Genesis 25.27-33)

Der Jakobszyklus (Gen 25.27-33) ist fester Bestandteil vieler Grundschullehrpläne.<sup>1</sup> Die Erzählung gilt u. a. wegen ihrer Spannung und der Familien- bzw. Geschwisterthematik als attraktiv für Kinder. Gleichzeitig enthält sie Aspekte, die den Umgang mit ihr im Religionsunterricht nicht leicht machen. In einer Befragung nannten Lehrkräfte, die an der Grundschule unterrichten, folgende Problembereiche - hier z. B. zu Gen 27:<sup>2</sup>

Gott bevorzugt und segnet einen Betrüger bzw. unterstützt einen Betrug. Dies wird zum einen auf theologischer und ethischer Ebene als ungerecht, zum anderen aber auf seelsorgerlicher Ebene (teilweise) als hilfreich empfunden:

- »Das ist ungerecht. Zuerst betrügt er seinen Bruder, dann segnet ihn Gott auch noch!« (Religionspädagogin A).
- »Jakob, der Betrüger, wird von Gott geschützt und gegenüber Esau bevorzugt« (Pfarrer B).
- »Ich empfinde es als ungerecht, dass der >gute, ehrliche, folgsame, fleißige< Esau um seinen Segen betrogen wird (I)wohl er stets vorbildlich lebte« (Lehrerin C).
- »röstlich finde ich an der Figur des Jakob, dass Gott seinen Segen auch den Menschen zuspricht, die so gar nicht dem Bild eines frommen Menschen entsprechen, das heißt >Dreck am Stecken< haben und immer wieder ins Zweifeln kommen« (Religionspädagogin D).

Die Haltung Gottes könnte missverstanden werden; die den Schüler/innen vertrauten Werte und Maßstäbe geraten möglicherweise durch den Segensbetrug ins Wanken:

- »Jakob betrügt seinen Vater: Vermittlung von Werten - hier wird aber der Betrug von Gott zumindest gebilligt, wenn nicht sogar geplant eingesetzt« (Lehrerin E).
- »Jakobs Betrug an Esau: Dass die Kinder die Treue Gottes zu Jakob nicht als Unterstützung seines Verhaltens missverstehen« (Katechetin F).
- »Wie kann Gott seine Heilsgeschichte mit einem offensichtlichen Betrüger fortführen? Eigenartigerweise nehmen die Schüler die Schattenseite Jakobs so hin. Erst wenn man sie drauf stößt, >dämmert's<. Häufig habe ich auch erlebt, dass sie meinen, im Fach Religion ist alles fromm, auch das offensichtlich Verwerfliche! Wenn man sie darauf anspricht, sagen sie meist: >Es ist ja Religion!<« (Katechetin G).

Nach Aussage der Lehrkraft entsteht bei den Schüler/innen also der Eindruck, in »Religion« würden die Maßstäbe irgendwie anders angelegt werden als sonst. Der Ausruf »Es ist ja Religion!« kann Irritation und Ablehnung bedeuten, aber auch Vertrautheit mit und Sympathie gegenüber den ver-rückten Maßstäben.

### 1. Die Exegese der Erwachsenen

In der Exegese (der Erwachsenen) setzt sich der ambivalente Eindruck gegenüber den Texten fort - insgesamt ist der theologische Gehalt des Jakobszyklus nicht leicht zu bestimmen.<sup>3</sup> Bei Gen 27 ist unklar, ob es sich um eine Posse oder um ein Drama handelt.<sup>4</sup> Der biblische Erzähler scheint gerade durch seine Weigerung, ein moralisches oder rechtliches Urteil zu fällen, nahe zu legen, dass Gott den Betrug unterstützt. Die Diskrepanz zwischen dem Tun Jakobs und seinem Ergehen spitzt sich in Gen 28 noch zu, wo Gott ihm in einer Traumoffenbarung Schutz und Fürsorge, Nachkommen und Land verheißt, als ob nichts gewesen wäre. Die Antwort auf die Frage, ob Gott einen Betrüger so einfach davonkommen lässt, erschließt sich nur aus dem gesamten Erzählzusammenhang von Gen 27-33. Einen subtilen Hinweis gibt Gen 27 selbst, denn Jakob kann den geraubten Segen nicht »nutzen«, d.h. die ihm vom Vater zugeeignete lebensfördernde Kraft nicht in Anspruch nehmen. Im Gegenteil, als Flüchtling ist er seiner Heimat und seiner existentiellen Grundlagen beraubt. Er muss bei Verwandten dienen (Gen 29). Hier spitzt sich die Erzählung zu: Jakob spricht sein Urteil über sich selbst aus. Als er in der Hochzeitsnacht merkt, dass er Lea und nicht die geliebte Rahel vor sich hat, klagt er Laban an: »Warum hast du mich betrogen?« (29,25). Der Betrüger muss nun das Schicksal des Betrogenen erfahren und weitere sieben Jahre dienen. Dem Gesegneten nützt der Segen nichts. Später wird auch noch der demütigende Kniefall vor dem älteren Bruder folgen, ebenso die Erkenntnis, dass der betrogene Esau den Segen gar nicht braucht, weil er selbst zu Reichtum gekommen ist.

Wie ist der Segen in Gen 27 konzipiert? 'Wir haben es hier mit einer archaischen Auffassung zu tun,<sup>5</sup> nach der die Segnung vom Familienoberhaupt, dem Vater, ausgeht. Zwei Aspekte liegen in einer Einheit vor: Die Übertragung des Familienbesitzes, des Dinglich-Materiellen, und die Übertragung der Lebenskraft des Scheidenden, des

Geistig-Geistlichen. Die Vergabe ist eingebettet in ein magisch anmutendes Ritual, das mit einer Stärkung des Segensspenders, dem Essen, beginnt (V 25). Darüber hinaus ist die körperliche Berührung zur Übertragung des Segens notwendig: Die Lebenskraft, die an den Spender gebunden ist, wird an den Empfänger übertragen. Dies kann nur einmal geschehen, sie kann auch nicht mehr zurückgegeben werden (V 35 ff).<sup>6</sup> Der Segensspruch selbst besteht aus zwei Fruchtbarkeitssegen (V 27b und 28) und einem Herrschaftssegens (V 29).<sup>7</sup> Hinter dem materielllebenssteigernden Verständnis des Segens stehen die Erfordernisse der Familie: Um das Überleben der Gruppe bestmöglich zu sichern, muss einem, eben dem Erstgeborenen, Besitz und Lebenskraft übertragen werden. In späteren Zeiten hat sich das geändert: religiöser Segen und familienrechtliche >Segnung< (Erbe) fallen auseinander; dies deutet sich durch die Tat Rebekkas schon an. Wichtig ist sich zu vergegenwärtigen, dass die Segnung in Gen 27 etwas ganz anderes ist als etwa die gottesdienstliche Segnung (vgl. Num 6,22 ft) oder auch die Segnung in Gen 32.

Auch die Wiedersehens- und Versöhnungsszene (Gen 33) ist nicht frei von Irritationen: Vergibt Esau Jakob wirklich von Herzen, oder lässt er sich nur durch Jakobs schöne Reden und Gesten übertölpeln? Handelt Jakob aufrichtig oder verhält er sich weiter betrügerisch?<sup>8</sup> Das Ende entspricht dem Verlauf des gesamten Erzählzyklus; es bleibt unbeantwortet, wie sich Schein und Wirklichkeit tatsächlich verteilen. Teilweise löst sich in Gen 33 die Spannung, die in Gen 27 und 32 (bes. V. 8f.12) durch die Angst vor der Rache des Bruders aufgebaut wurde (vgl. Westermann 638). Auffällig ist die »Eigenart« der Erzählung, die »durch den Kontrast der beiden Begrüßungen« entsteht: hier wirft sich Jakob wie ein Vasall (V I b-3.6-7) nieder,<sup>9</sup> dort umarmt und küsst Esau brüderlich Jakob (V.45) - oder aber beißt er ihn?<sup>10</sup> Die Subtilität der Erzählung ergibt sich daraus, dass Esau Jakob nicht explizit vergibt und Jakob nicht offen von seinem Segensbetrug spricht. Ein Eingeständnis der Schuld findet sich in den Wortwechseln nur zwischen den Zeilen - »Mit diesen Kindern hat Gott mich begnadigt« (V 5b)<sup>11</sup> - bzw. bei Jakobs dreimaligem Nötigen Esaus, die Geschenke anzunehmen: Jakob will Gnade finden vor seinem Herrn Esau (V. 8)<sup>12</sup> durch das Überreichen einer »Segensgabe«, die er durch die Gnade Gottes erhalten hat. Mit diesen Worten und den Geschenken spricht er aus, dass er seinem Bruder den betrügerisch erworbenen Segen zurückgeben will.<sup>13</sup>

Einen schillernden Eindruck hinterlässt der Abschluss (V.12-17): Auch nach der Versöhnung redet Jakob seinen Bruder weiterhin mit »Herr« an (V 13 if). Er lehnt die Einladung Esaus zum gemeinsamen Wandern ab mit dem Hinweis auf das unterschiedliche Tempo der Gruppen. Jakob zieht Esau entgegen seinem Versprechen (V 14) nicht nach SeIr hinterher, sondern wendet sich nach Sichern (V 18). Die exegetischen Meinungen dazu sind unterschiedlich: Während M. Günther meint, der Zyklus von Jakob und Esau gehe ebenso wie Gen 4 (Kam und Abel) - »nicht gut aus«; weil »beide Protagonisten [...] in völliger Distanz zu ihrer sozialen Umwelt [enden]«<sup>14</sup>, zieht C. Westermann eine positive Bilanz: »Die so verhüllte Entscheidung ist für die ganze Erzählung bezeichnend.« Versöhnung kann sich auch darin verwirklichen, dass »sich beide in Frieden trennen und jeder in seiner Welt und auf seine Weise lebt.«<sup>15</sup>

Theologisch und auch religionsdidaktisch relevant ist die beobachtbare Akzentverschiebung von »Segen« auf »Gnade«<sup>16</sup>: »Gnade« - in der ganzen Genesis nur hier verwendet - ist dem »Segen« gegenübergestellt. Durch den Streit um den Segen gingen dessen Gaben verloren. Das Gnadenwirken Gottes ist nun »das Bestimmende geworden« (Gen 32,12; 33,5b.11). Wenn das zutrifft, dann ist der Jakobszyklus also mehr eine Gnaden-Geschichte als eine Segens-Geschichte!

---

Vgl. z. B. Lehrplan für die Grundschule in Bayern, hg. vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, München 2000, 161 f (3. Jahrgang).

Am der schriftlichen Befragung, die 2001 stattfand, nahmen 43 bayerische Lehrkräfte teil. Die qualitative Untersuchung hatte das Ziel einer Erkundung von möglichen Problemen im Zusammenhang mit alttestamentlichen Texten. Die Fragen lauteten u. a. »Gibt es alttestamentliche Texte oder Themen im Religionsunterricht der Grundschule (nur die im Lehrplan vorgesehenen), die Sie »schwierig« finden? Wenn ja, welche? ... Beschreiben Sie, was Sie dabei (jeweils) schwierig finden ...« Vgl. meine Habilitationsschrift: »Schwierige« Bibeltexte im Religionsunterricht. Theoretische und empirische Elemente einer alttestamentlichen Bibeldidaktik für die Primarstufe (Universität Bamberg 2004, erscheint Ende 2004 bei Vandenhoeck & Ruprecht unipress).

Vgl. Gerhard von Rad, Theologie des Alten Testaments, Bd. 1: Die Theologie der geschichtlichen Überlieferungen Israels, München 1987, 179.

Während Hermann Gunkel (Genesis, Nachdr. d. 3. Aufl. 1922, Göttingen 1964, 3070 die possenhafte Seite von Gen 27 betont (z. B. Ziegenfellverkleidung) und meint, die damaligen Adressaten hätten im Handeln Jakobs »nur lustige, gelungene Streiche gesehen«, urteilt von Rad (Das erste Buch Mose. Genesis Kapitel 25,19-50,26, zweite, durchges. Aufl. Göttingen 1958, dass »der Stil der Erzählung ein viel höherer und ernsterer« sei.

Glaus Westermann, Genesis 12-36. Biblischer Kommentar zum Alten Testament 112, Neukirchen-Vluyn 1981, 538, spricht von einer »massive [n] alte[n] Auffassung«.

Zunächst weist der Vater den Wunsch Esaus nach einem Segen mit der Begründung zurück, ihn Jakob gegeben zu haben (V 36b-37). Dass die strenge Auffassung vom Segen (auch in der Sicht der Erzähler) in die Krise geraten war, zeigt die Verhaltensänderung des Vaters auf die wiederholte Bitte Esaus hin (V 39b-40b): Nun erhält Esau einen kargen Ersatzsegens (der teilweise aus der Königszeit stammt, vgl. 40b).

**D**er Segensakt stammt vermutlich aus der Zeit vor der Sesshaftwerdung, die Segensprüche aus der Zeit nach der Sesshaftwerdung, vgl. Westermann (wie Anm. 5), 536f.

**V**gl. Gunkel (wie Anm. 4), 366f.

**G**unkel (wie Anm. 4), 366 und Westermann (wie Anm. 5), 639 verweisen auf ähnlich bezeugte Riten in den Amarna-Briefen.

**D**er Midrasch (Genesis Rabba 78,9, zit. in: Die Tora. In jüdischer Auslegung, Band I. Bereschit Genesis, hg. von W. Gunther Plant, mit einer Einl. von Landesrabbiner W. Homolka, autorisierte Übers. u. Bearb. von Annette Böckler, Gütersloh 1999, 299 bzw. 462) liest »>beißt« (naschak) anstelle von »>küsst« (naschaq), was von Rad, Das erste Buch Mose (wie Anm. 4), 286 als »unschöne Entstellung« bezeichnet. Das Beißen würde aber besser zur (möglichen) Wut Esaus passen (vgl. Gen 27,41).

**D**as hebr. Verb ist chanan, nicht etwa barak (segnen).

**H**ebr. chen. Esau aber winkt ab (9): Ich habe genug, deinen (meinen) Segen habe ich nicht gebraucht.

**H**ebr. beraka (Von barak, segnen; ähnlich 1. Sam 25,27; 30,26); vgl. Westermann (wie Anm. 5), 641.

**M**atthias Günther, »... soll ich meines Bruders Hüter sein?« (Gen 4,9). Geschwistergeschichten im biblischen Unterricht und die Frage nach dem »didaktisch Notwendigen«, in: Loccumer Pelikan 4/2001, 176-182; hier 179f.

**S**aus Westermann, Genesis 12-36. Biblischer Kommentar zum Alten Testament 1/2, Neukirchen-Vluyn 1981, 642.

**V**gl. ebd., 647.